

Zeitschrift: Der neue schweizerische Republikaner
Herausgeber: Escher; Usteri
Band: 1 (1800)

Rubrik: Inländische Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Augustini. Es wird hoffentlich seiner Zeit geschehen, was Diethelm verlangt.

Mittelholzer will heute nur die Commission, der die Motionen über den ersten Abschnitt zuzuwiesen sind, ernennen lassen.

Muret will erst die Anträge erwarten.

Grosser Rath, 5. Merz.

Präsident: Anderwerth.

Escher. Vor einiger Zeit ist eine Bittschrift der Gemeinde Jlnau, im Kanton Zürich, vorgelegt worden, welche begehrte, in einen einzigen Distrikt eingetheilt zu werden. Diesem Begehren ward entsprochen. Nicht lange hernach kam wieder eine Bittschrift von Jlnau mit dem gleichen Begehren. Man gieng über diese zweite Bittschrift in Rücksicht des Schlusses, der über die erste genommen wurde, zur Tagesordnung; nun zeigt sich aber, daß die Auszüge dieser Bittschriften uns unrichtig vorgelegt wurden, und, daß die erste Bittschrift nur die Gemeinde Unterilnau betraf; dahingegen die zweite von der Pfarrgemeinde Jlnau vorgelegt ward; ich fordere also Niederlegung einer Commission, um diesen Gegenstand näher zu untersuchen. Dieser Antrag wird angenommen, und in die Commission geordnet: Egg v. Ryken, Blesß und Labhard.

Escher fordert, daß die Commission, welche einst über die Rechtfertigung des Direktoriums, wegen Verfälschung von einer Art Papiergeld, niedergesetzt wurde, aufgehoben werde, weil nun weder Direktorium noch solche cursirende Schuldscheine mehr vorhanden sind. Dieser Antrag wird angenommen.

Der Senat verwirft den Beschluß über die volle Legitimation der Tochter des B. Samuel Bergers von Schwarzenegg.

Erlacher fordert Rückweisung an eine besondere Commission.

Cartier glaubt, der Senat habe unsern Beschluß darum verworfen, weil er nicht mehr in solche einzelne Partikularfälle eintreten will; daher fordert er Verweisung an die allgemeine Civil-Gesetzbuch-Commission. Dieser letzte Antrag wird angenommen. Die Versammlung bildet sich in geh. Sitzung.

Senat, 8. Februar.

Präsident: Badour.

Cart im Namen einer Commission berichtet über den Beschluß, den Einkauf der Kinder eines neuen Gemeindbürgers in die Theilnahme der Gemeindgüter betreffend.

Das Gesetz vom 13. Febr. 1799 sagt in seinem 12ten Art.: „Jede Gemeinde, welche solche Güter besitzt, ist verpflichtet, zum Miteigenthum derselben jeden Helvetier zuzulassen, der solches verlangt und die Bedingungen erfüllt u. s. w.“

Der Beschluß des gr. Rathes ist ganz auf dieses Gesetz begründet. Nur derjenige soll zum Miteigenthum der Gemeindgüter zugelassen werden, der sich dafür meldet. Nun ist aber klar, daß der Bürger, der wirklich lebende Kinder hat und jenes Miteigenthum nur für sich begehrt, seine lebenden Kinder dessen nicht theilhaft macht; eben so klar ist, daß wenn er das Miteigenthum auch für sie verlangt, der Preis in Verhältniß ihrer Anzahl, ihres Alters und Geschlechtes seyn wird; Regel, die bis dahin allenthalben beobachtet ward.

Die Resolution des grossen Rathes unterscheidet darum sehr richtig die zur Zeit der Aufnahme des Vaters lebenden Kinder, von den später gebornen — im ersten Fall sollen sie nur insofern am Gemeineigenthum Theil haben, als sie an der Erwerbung desselben Theil nahmen — im zweiten Fall erben sie das Recht auf das Gemeineigenthum und sind de facto Miteigenthümer. — Endlich sorgt der Beschluß dafür, daß die ehemaligen Gemeindbürgerschaften in keinem Fall übertriebene Forderungen machen können, indem sie solche den Verfügungen des 16. und 17. Art. des Gesetzes vom 13. Febr. unterwirft.

Die Commission rath deßwegen eigmüthig zur Annahme des Beschlusses. (Die Fortsetzung folgt.)

Inländische Nachrichten.

Der Regierungsrathhalter des Kantons Zürich an alle seine Kantonsmitbürger.

Ein Beschluß des Vollziehungsausschusses der helvetischen Republik vom 17. Febr. trägt mir die Stelle eines Regierungsrathhalters unsers Kantons auf.

Ein solches Zutrauen berechtigt Euch zu Erwartungen, die mich zurückschrecken sollten.

Und dennoch, Bürger! folg' ich diesem Rufe mit derjenigen Dahingebung, welche, nach ernster Ueberlegung, die Pflicht mir gebet.

Ich weiß es, ich übernehme für meine, zu solcher Arbeit, noch wenig geübten Kräfte, eine fast übergroße Last; aber diejenigen, welche mich gewürdigt haben, mir dieselbe aufzulegen, werden sie mir auch wieder abzunehmen wissen, in dem Augenblick, wo das allgemeine Beste es erfordert wird.

Aber, vor allen Dingen, Bürger! ist mir Euer Zutrauen unentbehrlich. Ohne dasselbe bleibt auch der beste Wille und alle Kraft eines öffentlichen Beamten gelähmt und eitel; mit demselben hingegen wird von ihm alles Gute, ohne Zwang, durch leichte Mühe erzielt.

Allein, auf bloß blindem Glauben soll dieses Zutrauen nicht beruhen; nur durch rechtschaffene Gesinnungen, durch bewährte Grundsätze und unverbürkte Befolgung derselben darf ich solches zu gewinnen und zu verdienen hoffen!

Laßt mich befnähen heute nur noch wenigens un-
verhohlen und in der einfachen Sprache des Herzens
mit Euch reden.

Unsere gegenwärtige Lage, theuerste Mitbürger,
wir fühlen es alle, ist freilich schon, über allen Aus-
druck fürchtbar und drückend genug; aber vollends
unerträglich, selbst für ein mannhaftes Gemüth,
müßte sie alsdann werden, wann wir durch innere
Mißverständnisse und gefährliche Partheiungen —
also durch eigne Schuld — dieselbe noch drückender
machen sollten.

Selbst jene bloßen bittern Partheinamen mögen,
von nun an, nicht weiter unter uns gehört werden!
Ich wenigstens, mag und will sie nicht kennen; im-
merhin sollen sie in der Ausübung meiner Pflicht
mich niemals irre machen; nur den rechtschaffenen
Mann, und den biedern Vaterlandsfreund, getraue
ich mir auf alle Fälle, von demjenigen zu unterschei-
den, der beides nicht ist, oder, es zu seyn, bloß
scheinen will.

Also, eine gänzliche unbefangene, in den Sa-
chen pünktliche, in der Form möglichst milde Voll-
ziehung der mir aufgetragenen Befehle, soll, wie in
meinem bisherigen engern Wirkungskreise, weiter die
erste Grundregel meines Benehmens seyn und bleiben.

Neben allen andern großen Wahrheiten, welche
unsre Regierung, in einer neuerlichen Zuschrift an ihre
vordersten Beamten in den Kantonen, denselben so
eindringend zu Herz und Sinn legt, will ich nament-
lich auch diese, wie meinen Augapfel, bewahren:
„Daß man Regierungskraft nur gar zu oft
„jenen raschen Gebrauch von öffentlicher Gewalt
„nenne, der doch im Grunde nichts, als Unvermö-
„gen und Schwäche ist.“ Denn, sollte ich, gegen
offenbare Störung der öffentlichen Ruhe, mich jemals
genöthigt sehen, die eigentliche Macht des Gesetzes zu
gebrauchen, deren Anwendung meiner Hand anver-
traut ist, so werden, ich weiß es, ohne langen Ruf,
tugendhafte Bürger unter Euch, zu Berg und Thal,
sich genug erheben, und ihren Muth mit dem mein-
igen vereinen, der Bosheit ihr frühes Ziel zu setzen.

Meine ganze Zeit, und selbst die Stille der
Nacht, wenn es nöthig ist, soll weiter einzig und
und ungetheilt meinem Berufe gewidmet seyn. Aber
eben weil ich diese Zeit von nun an so vielen, und
Euch allen gleich, schuldig bin, bitt' ich, in unsern
Geschäften mir die möglichste Kürze zu erlauben...
in diesem kurzen Leben.

Eben so die möglichste Ordnung und Unterordnung
dessen, was Verschub leidet, unter das, was unver-
zügliche Eile heischt, zumal in dem gegenwärtigen
unerhörten Gedränge. Aber die Beurtheilung dieser
so höchst nöthigen Unterordnung müßt Ihr — dürft
Ihr, kecklich mir überlassen, da Jeder von Euch —
sehr er noch so unpartheiisch — doch immer nur seine
eigene Noth gehörig zu würdigen weiß.

Bürger! Ich höre von allerlei Unordnungen und

großen Mißgriffen in die öffentliche Rechtspflege;
auf deren geschickter, und eben so leidenschaftsloser
als uneigennütziger Verwaltung, die Sicherheit des
Eigenthums, der Ehre, und der Personen selber,
euer aller ohne Unterschied, beruhet. Ich kann die
mehr und mindere Begründung dieser Klage, aus
eigener Erfahrung, noch nicht gehörig beurtheilen;
aber mein Aug wird fortan hierauf eine besonders
unermüdete und scharfe Hut halten. Und, wo mög-
lich, eine noch schärfere auf jene immer zahlreichern
Ausbrüche schauerlicher Unsitlichkeit, welche eine zü-
gellose Jugend fast überall, und hie und da, selbst
das forgerätere Alter vollends so ärgerlich sich zu
Schulden kommen laßt.

Bürger! Religion, heitere Gottesfurcht, prunk-
lose Tugend, reine Sitten, ungeheuchelter Patriotis-
mus, edle Selbstverläugnung, und, wenn es seyn
soll, freudige Aufopferung alles dessen, was wir sind
und haben, um des theuren Vaterlands willen —
diese — was immer eine falsche Weisheit Euch anders
bereden möchte — sind unter jeder, und in freien
Verfassungen ganz besonders, die sicherste Stütze
der Staaten, welche sie — welche uns — wenn es
je noch etwas vermag — allein von unserm gänzli-
chen Untergang retten können.

Darum gehe unser aller Augenmerk dahin, durch
jede andre Entsagung, wenigstens jene kostbarsten
Güter zu bewahren, die kein Feind uns rauben kann.

Von solchen und ähnlichen Bestimmungen und
Grundsätzen werdet auch Ihr sammtliche Autoritäten
und übrige öffentliche Beamte unsers Kantons! Euch
durchdrungen fühlen, und mit denselben, bei jeder
schicklichen Gelegenheit alle eure Mitbürger zu beleben
suchen. Dieses allein darf die Fortdauer meines ach-
tungsvollen Zutrauens gegen Euch bestimmen — und
kein andres Maasß des Eurigen gegen mich verlange
ich hinwieder von Euch! Möge das eigene Betragen
keines von uns, jemals, unsre noch so schönen Worte
Lügen strafen.

Euch aber, theuerste Kantonsmitbürger! ermahne
ich noch einmal, im Namen des Vaterlandes und der
öffentlichen Ordnung: zum Gehorsam gegen das Ge-
setz, zur Achtung gegen eure Beamten, zum Frieden
unter einander, und zum männlichen Ausharren in
diesen gefährvollen Zeiten.

Schlagt sie endlich, früher oder später, einmal
wieder, die Stunde des Lebens und der Selbststän-
digkeit, so hat der Schweizer, der in seiner augen-
blicklichen Erniedrigung sich selbst nie verließ — nur
das wenigste vermisst.

Gestählt durch Armuth, hätte er gelernt, von
nun an jeden eiteln Tand zu verachten; und gelaus-
tert in der Flamme des Unglücks, würde seine neue
Auferstehung seines alten Ruhms nicht länger uns
würdig seyn.

Zürich den 25. Februar 1800.

Ulrich, Reg. Statthalter des Kant. Zürich.